

Die Mariannhiller St. Thomas Aquin-Druckerei.

Gest Maria Namen

Maria! Maria vielliebel
O meine Freude, du süße
Maria! dich rufe und grüße
Ich immer und immer fort.

Will tragen den Namen Maria,
Den Gott so werten und lieben,
In meine Seele geschrieben,
Geschrieben mir mitten ins Herz.

Wenn tief in Kummer und Nöten
Begraben die Seele mir ringet:
Dann Friede und Freude ihr bringet
Dein Name Maria! Maria!

Guido Görres.

Die Mariannhiller St. Thomas Aquin-Druckerei.

Die Mariannhiller Buchdruckerei hat sich aus bescheidenen Anfängen entwickelt und wenn sie sich auch mit den größeren Buchdruckereien der modernen Zeit nicht messen kann, so ist sie doch imstande, allen gewöhnlichen Anforderungen des Kaufmannes und des Zeitungs- und Notendrucks, sowie auch dem Druck von Schulbüchern, sowie von religiösen, grammatischen und lexikalischen Werken in verschiedenen Sprachen vollauf zu genügen.

Die Wiege der Mariannhiller Buchdruckerei war eine einfache Blechbude mit Ziegelsteinfußbodenbelag, 4 Schritt oder 12 Fuß im Geviert, auf einem Platz, der jetzt vom Kapitelsaal bedeckt ist. Dort druckte man vom Jahre 1883 ab auf einer einfachen Handpresse, die von Dunbrody in der Kapkolonie — der ersten, fehlgeschlagenen Gründung der Mariannhiller Mission in Südafrika — den Weg nach Natal gefunden hatte. Diese Handpresse erlaubte nur Formate bis zu vier Oktavseiten zu drucken, wozu 8—10 Typensorten den Satz lieferten. Zwei Mann bedienten die Maschine: der Einschwärzer trug mit einer Handrolle die Druckerwärze auf; der Einleger versorgte die Maschine mit Papier und drehte die Kurbel, um bei jedem Druck die Form unter die Presse zu bringen. Einer der Kurbeldreher der ersten paar Jahre war unser jetziger hochwürdigster Abt Gerard Wolpert. Diese Maschine lieferte nur 200 einseitige Abdrücke pro Stunde.

Diese „Buchdruckerei“ wurde im Jahre 1887 in ein Gebäude verlegt, das zuerst für eine geplante Wollspinnerei eine halbe Stunde weit von Mariannhill am Umhlatuzanefluß errichtet worden war. Die Buchdruckerei aber eilte mehr und somit verfehlte die Wollspinnerei den Tag ihrer Geburt. In dieses Gebäude hielten nun rasch nacheinander ihren Einzug: eine deutsche Ziegeldruckpresse, eine einfache Zylinder Schnellpresse von König und Bauer in Würzburg, eine amerikanische Ziegeldruckpresse und eine Pariser Doppelzylinder-Schnellpresse. Die letztgenannte große Maschine wurde hauptsächlich zum Druck des Mariannhiller Kalender benutzt. Als sich jedoch im Verlaufe von 10 Jahren immer mehr herausstellte, daß durch den doppelten Seetransport, nämlich des Papiers von Deutschland nach Mariannhill und der fertigen Kalender zurück nach Deutschland die Fracht teurer zu stehen kam als der Druck der Kalender in Deutschland und als infolgedessen der Kalender nunmehr in Deutschland gedruckt wurde, hatte die große Doppelzylinderpresse keine rechte Verwendung mehr in Mariannhill und man benutzte daher eine gute Gelegenheit, die Maschine an eine indische Zeitungs-gesellschaft in Durban zu verkaufen.

Von periodisch erscheinenden Druckschriften wurde zunächst herausgegeben „The Natal Record“, ein monatlich zweimal erscheinendes englisches Blatt, das haupt-

sächlich Fragen der Religion und Rassenmission, sowie auch politische und katholische Zeitfragen behandelte. Mangels Abonnenten ging dies Blatt nach vier Jahren wieder ein. Während etwa 25 Jahren, bis kurz vor dem Krieg, wurde ein Monatsblatt ähnlicher Tendenz unter dem Titel „Pilgrim“ für den Verlag eines Deutschen in Durban gedruckt. Für das Kloster und die Mission selbst wurden zeitweise periodisch erscheinende Schriften gedruckt wie „Pastor bonus“, „Familia“ etc.

Als Verbindungs-glied zwischen der Mission und un-
seren zahlreichen Wohltätern wurde seit Beginn der Mission das monatlich erscheinende „Vergißmeinnicht“ herausgegeben — zeitweise mit einer Beilage „Johannisblättchen.“ Da das „Vergißmeinnicht“ im Laufe der Zeit immer mehr an Abonnenten zunahm, so mußte es aus ähnlichen Gründen wie der Kalender später in Deutschland gedruckt werden.

Neben dem Mariannhiller Kalender ist es das Vergißmeinnicht gewesen, das es ermöglichte, so viele Brüder, Schwestern und Hilfsmittel aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz zu erhalten, um das Missionswerk auf etwa 30 Hauptstationen mit vielen Nebenstationen auszudehnen.

Die hauptsächlichste und die wichtigste Tätigkeit entfaltete die Buchdruckerei jedoch durch den Druck zahlreicher religiöser Werke und Schulbücher etc., nicht nur für unseren eigenen Bedarf, sondern auch für die Missionen anderer Gesellschaften, so der Oblaten, Jesuiten, der Dominikaner usw., sodaß bis jetzt in nachfolgenden 20 Sprachen Bücher in unserer Buchdruckerei gedruckt werden:

Latein, Deutsch, Englisch, Französisch, Polnisch, Chinesisch (eine kleine Grammatik), Afrikaner Holländisch, Zulu (Kaffrisch), Sindebela (Rhodesia), Kosa (Kaland), Swazi (Dialekt der Zulusprache, Swaziland), Sesuto (Basutoland), Chimanika (Rhodesia), Chiswina (Rhodesia), Chituni (Rhodesia), Chitonga (Rhodesia, Tongaland), Chingungwe (Portugiesische Kolonie im Lete Distrikt), Chizeguro (Matschonaland), Sesquane (Betschuanaland), Rischambala (West-Ugambara).

In diesen Sprachen wurden große und kleine Katechismen und biblische Geschichten gedruckt, sowie Gebete u. Gesangbücher, Apologetische Schriften, kleine religiöse Broschüren, Schulbücheln und Lesebücher, Grammatiken, Wörterbücher, Phrasenbücher, Regelbücher, Konstitutionen, Rituale, Ceremoniale, etc. etc. Einige dieser Bücher z. B. das große Zulu-Englische Wörterbuch, ein kleineres Englisch-Zulu Wörterbuch, beide von P. Bryant, Zulu Lesebücher von P. Bryant, sowie die neueste große Deutsch-Zulu Grammatik der Zulusprache von P. Wanger bieten in wissenschaftlicher bezw. pädagogischer Hinsicht das Beste bezw. Einzige, was bis jetzt gedruckt wurde.

Es ist ein großer finanzieller Vorteil, daß alle diese Bücher in eigener Druckerei gedruckt werden konnten. Dies leuchtet sofort ein, wenn wir erwähnen, daß in Südafrika in englischen Druckereien kolossale Löhne für Setzer und Buchdrucker gezahlt werden, Löhne, die zwischen auf 24 Pfd. Sterl. (480 M) pro Monat gestiegen sind, während in Mariannhill alle Druckereiarbeiten, soweit unsere eigenen Brüder nicht reichen, von Kaffern besorgt werden, die nur einen bescheidenen Lohn beanspruchen.

Seit etwa 25 Jahren wird eine periodisch erscheinende Kaffrische Zeitung in Mariannhill gedruckt, die verschiedene Male den Namen und das Format wechselte

Tages noch etwa 10 intelligente kaffrische Schulknaben kommen. Sobald Ruhe in den Zeitläuften eingetreten sein wird, steht auch die Verdoppelung dieses Personals wieder zu erwarten, da Mariannhill neben einer Buchdruckerei der Salesianer in Kapstadt eine Hauptzentrale für den Druck religiöser Bücher in Südafrika ist, während es für den Druck katholischer Bücher in Neger-sprachen fast das Monopol hat. — Leider fehlt es uns infolge des Krieges an tüchtigen Brüdern zur Vermehrung des Buchdruckereipersonals, während die noch ihres Amtes waltenden Brüder gealtert sind und des Entsatzes durch junge, energische Kräfte bedürfen. Möchten doch einige Setzer, Buchdruckmaschinenmeister und Buch-



Beim Übergang über den Umhlathuzane-Fluß bei Mariannhill.

und gegenwärtig als Monatsheft unter dem Namen „Indaba zabuntu“ erscheint. Dieses Blatt hat den Zweck, die Kaffern religiös, moralisch, sozial und wissenschaftlich zu heben und gibt Informationen über politische Ereignisse, soweit solche die Kaffern interessieren. Notwendig ist dieses Blatt schon allein darum, um die Entstellungen der katholischen Religion seitens protestantisch-kaffrischer Blätter zu widerlegen und zu verhindern.

Endlich dient unsere Buchdruckerei nicht nur zur Herstellung zahlreicher kaufmännischer Formulare, Preisveranturanten und Bücher für unsere eigene vielverzweigte Verwaltung (Mission, Schulen, ökonomische Verwaltung, Industrie-Abteilung), sondern sie liefert auch an Engländer mit Vorteil Druckfachen aller Art. Ist auch in letzter Hinsicht durch den Völkerzwiespalt und hinsichtlich des Druckes religiöser Werke und Schulbücher durch die hohen Kriegspreise des Rohmaterials ein starker Rückschlag eingetreten, so steht doch, sobald die hochgehenden Wogen nationaler Leidenschaften sich geglättet haben, wieder ein Aufschwung zu erwarten.

Unser ganzes Buchdruckerpersonal, Setzer, Drucker u. Buchbinder, besteht unter dem Druck der Zeit nur aus sechs erstklassigen Arbeitern, wozu für 4 Stunden des

binder sich dazu entschließen, unserem großen Missionswerke sich zur Verfügung zu stellen. Schon mancher hat das Opfer des Vaterlandes und der Verwandten gebracht und dann später erfahren, daß das Opfer gar nicht so groß war, daß er vollaus entschädigt war durch die Heiterkeit und den Frieden, den ein religiös geregeltes Leben und die Mitarbeit an dem großem Werke der Mission der Seele brachte. Oder ist es nicht ein großes, überaus edles Werk, sich an dem erhabenen Auftrag zu beteiligen, den der göttliche Heiland den Aposteln mit den Worten erteilte: „Gehet hinaus in alle Welt und lehret alle Völker“. An euch, ihr Jünglinge von der Presse, ergeht daher der Ruf: Hinaus zum Apostolat der Presse in der Mission! Edlem Beginnen, starkmütigem Aussharren winkt erhabener Lohn.

Unser Ruf ist auch wohlbegründet, ja notwendig. Steht nicht, sobald die schrecklichen Strafen, womit die göttliche Vorsehung die Völker Europas heimsucht, ihren höheren Zweck erreicht haben, ein Aufschwung religiösen Lebens und somit auch der Missionsstätigkeit zu erwarten? Wir alle hoffen es. Dann steht aber auch die religiöse Presse vor neuen Aufgaben — insbesondere hier in Südafrika, wo wir zwischen etwa 20 religiösen Sekten das Feld zu behaupten und erweitern haben.

Um nun zeitig gerüstet da zu stehen, muß der Generalstab unserer Missionspresse verstärkt werden. Möge daher unser Ruf nicht vergebens erschallen!

Was das Typenmaterial unserer Buchdruckerei angeht, so können wir auch umfangreichen Aufgaben zur Not gerecht werden. Jedoch fehlt uns für manche Zwecke das angemessene Material, sodaß eine Ergänzung der Typen, die auf 6—8000 Mark zu stehen kommen würde, wohl eine Erlösung aus dieser Beengung wäre. Ja wäre dies das einzige Bedürfnis! Was ist nicht alles nötig für Bauten und Unterhaltung der stets sich mehrenden Kinder und Schulen. Es geht nun einmal nicht anders: Auch die Katholische Mission ist ein Krieg — aber ein ehrenvoller. Sie ist ein Krieg für die Pläne Gottes. Zu jedem Krieg aber sind die drei großen M erforderlich: Mannschaften, Material, Moneten (Geld). Hat in diesem völkermordenden Kriege der nationale Haß so kolossale Mittel in dieser Hinsicht verschwendet, sollte nicht wahre Gottes- und Menschenliebe auch einiger Opfer für die erhabensten Zwecke fähig sein?

Nachrichten von der Missionsstation Centocow

Von Br. Adrian Pellazino, R. M. M.

Am Ostermontag (1. April 1918) feierte die Centocower Missionsgemeinde das freudige Ereignis der Einweihung der 6. Tagesschule. Wegen des Krieges konnten verschiedene geplante Tagesschulen im weiteren Umkreise der Station nicht in Angriff genommen werden. Als Ersatz wurde nun eine Tagesschule an der Ostgrenze der eigenen Farm errichtet, wodurch nun vielen auswärtigen Kindern eine Gelegenheit geboten wird, eine christliche Schule zu besuchen. Nach dem Frühgottesdienste auf der Station begaben sich alle, Missionare, Brüder und Missionschwester, die Schulkinder und das übrige Stationspersonal nach der etwa ¼ Stunden entfernten Gribomwinischule, bei der mittlerweile auch die Dorfgemeinde, viele Schulkinder, zahlreiche Christen und Heiden zusammengeströmt waren. Die Schule war bereits eröffnet worden und der neue Lehrer Adalbert, ein gesetzter, achtbarer Mann in vorgezeichneten Jahren, sah bereits 52 Kinder um sich versammelt. Gegen 10 Uhr segnete der Hochw. Superior P. Emanuel Hanisch das neue Gebäude kirchlich ein. Geweiht wurde die Schule dem seligen Gerard, zugleich auch in dankbarer Erinnerung an den Hochwürdigsten Herrn Abt Gerard, der die Centocower Missionsstation gegründet und dort lange Jahre segensreich gewirkt hat. Nach der Einsegnung hielt er auch noch eine überaus zu Herzen gehende, aufmunternde Ansprache an die Versammelten. Er äußerte unter anderem: Alles auf der Welt hat seine Feinde, so auch eine Schule; aber trotzdem werden unsere Schulen immer zahlreicher und das Centocower Schulregister, das vor 2 Jahren noch keine 200 Kinder zählte, weist jetzt bereits 500 auf. Nach der Festrede las P. Elegenius Müller die hl. Messe in der neuen Schule, wobei die neuen Schüler schöne Lieder sangen.

Das Fest sollte nun aber zugleich auch ein Osterausflug sein. Bald dampften auch die Töpfe und es wurde unter freiem Himmel gekocht und geschmort, um auch die vielen Festteilnehmer zu erquicken. Die Bewohner der Umgebung brachten nach kaffrischer Sitte zahlreiche Kürbischalen mit Utshwala (Kaffernbier); so entwickelte sich nach der kirchlichen Feier ein schönes Volksfest, bei dem es recht froh und freudig zuging. Um die Freude voll zu machen, wurde auch noch ein kaffrischer Tanz, in Gottes freier Natur aufgeführt.

Möge auf dieser neuen christlichen Schule der Segen Gottes ruhen und zu seiner größeren Ehre recht viel Gutes daraus hervorgehen!

Am Abende desselben Tages sollte noch der Namensstag des P. Superior gefeiert werden. Die Festlichkeit wurde aber auf den folgenden Tag verschoben. Die Kinder bereiteten nach der Gratulation dem Gefeierten und dem übrigen Stationspersonal durch einige erheiternde Schaub Vorstellungen einen fröhlichen Abend.

Die treue Katharina. — Am Sonntag, den 14. April 1918 wurde der getreuen, alten Katharina, einer wohlbekannten Persönlichkeit in Centocow, eine verdiente, ehrenvolle Anerkennung zu Teil. Zwar noch keine 48 Jahre gleich der hl. Rita, aber doch ein Vierteljahrhundert hatte sie in treuer Pflichterfüllung in derselben Stellung auf ihrem schweren Posten als Köchin für die Küche der Schwarzen auf der Station getreulich ausgeharrt. Diese Küche hat zwar keinen reichhaltigen Speisezettel — so bekommen z. B. die Schulkinder für gewöhnlich nur Palitshi (Maisbrei) und Inkobe (gejottene Maiskörner), ihr gewöhnliches Gericht auch im Elteruhause — aber umso größer sind die Herde und Kessel, aus denen täglich für mindestens 150 Personen geschöpft wird. Katharina hatte keine Ahnung von den Dingen, die da kommen sollten. Sie wurde am erwähnten Tage vollständig überrascht. Tief ergriffen und bis zu Tränen gerührt war sie, als wir sie beglückwünschten und die Schwester Oberin ihr folgende Geschenke überreichte: eine Torte, ein neues Kleid, Hemd, Unterrock, Schürze und Haube. Außer erhielt sie noch eine kleine Geldsumme und ein Schweinchen, das sie als Festmahl mit ihren schwarzen Freundinnen verzehrte. Auch P. Superior beglückwünschte sie und dankte ihr für die treuen Dienste, die sie der Station geleistet und ermahnte sie zu weiterer treuen Ausdauer. Am Abend kamen noch die Schulkinder und brachten ihrer Küchenmutter ein Ständchen, indem sie fromme Lieder sangen. Das alles bereitete unserer schwarzen Jubilarin eine außerordentliche Freude, die sie nie vergessen wird. Sie steht jeden Tag um 2 Uhr in der Frühe auf, um Feuer unter ihre Herde zu legen. Als ihr einst in Betracht dieser besonderen Mühewaltung eine kleine Vergütung angeboten wurde, da lehnte sie dieselbe in ihrer Bescheidenheit entschieden ab; sie glaubte, ihr Himmlslohn würde dadurch geschmälert. Die Heimat der Katharina ist an der Küste gelegen. Zur Zeit des Zulu-Krieges wurde sie als junges Mädchen von einem heidnischen Manne als dritte Frau genommen, der dafür den nicht geringen Reichtum von 30 Ochsen zu entrichten hatte. Sie gebar in diesen Verhältnissen 6 Kinder, von denen vier als Heiden starben und zwei getauft wurden. Eines der letzteren ist auch bereits Mutter von 4 Kindern, das andere ist nunmehr auch schon in der Ewigkeit. Als der Mann sich bald dem Christentume zuwandte und darum 2 von seinen Frauen zu entlassen hatte, kam Katharina auf die Missionsstation und wurde hier zugleich mit dem Manne, welcher den Namen Balthasar erhielt, getauft.

Katharina ist mittlerweile zu Jahren gekommen. Aber immer ist sie noch rüstig und rührig und wandelt in treuer Pflichterfüllung ihren Lebensweg. Ein liebes, frommes Enkelkind von ihr ist schwindsüchtig und sucht gern bei der Großmutter Trost. —

Vom Drange der Geschäfte aufgerieben und leidend sah sich unser Hochw. P. Superior genötigt, Ende April